

Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 65 (2009)
Heft: [1]

Artikel: Der Jesajapsalm : Jes 12, 1-6
Autor: Seybold, Klaus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-877644>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Jesajapsalm (Jes 12,1–6)

Vor fast genau 60 Jahren schrieb Martin Schmidt, damals Pfarrer in Kilchberg (Baselland), in der «Vorbemerkung» zu seiner theologischen Dissertation im Fach Altes Testament mit Datum des 1. Aprils 1948:

«Die Anregung zu vorliegender Arbeit gaben mir: 1. ein Seminar bei Herrn Professor W. Eichrodt im Wintersemester 1939/40 über Hesekeiel, zu dem ich eine Seminararbeit über «Die Bedeutung des Tempels bei Hesekeiel» einreichte – 2. die Preisfrage der Basler Theologischen Fakultät für das Jahr 1941: «Der salomonische Tempel, seine Schicksale und seine Bedeutung im Wandel der Geschichte». Daß die damals begonnenen Untersuchungen zum Thema «Prophet und Tempel» schließlich in der gegenwärtigen Form einer Dissertation der Theologischen Fakultät der Universität Basel vorgelegt werden konnten, wäre ohne die stetige Förderung und Aufsichtigung der Arbeit durch Herrn Professor Eichrodt unmöglich gewesen. Die endgültige Fassung der Dissertation hat aus einer Menge seiner Bemerkungen und Hinweise sowie aus solchen von Herrn Professor W. Baumgartner Nutzen ziehen können, weshalb ich den beiden Herren zu großem Dank verpflichtet bin. Herr Professor Eichrodt hat die Arbeit als Referent und Herr Professor Baumgartner als Korreferent begutachtet.

Die Hauptarbeit an meiner Dissertation habe ich in den Jahren 1944 und 1945, während meiner Tätigkeit an der Evangelischen Lehranstalt Schiers geleistet ...»

Es handelt sich also um eine Arbeit, die während des Zweiten Weltkriegs in den Jahren 1939 bis 1945 entstanden ist und den bezeichnenden Untertitel trägt: «*Eine Studie zum Problem der Gottesnähe im Alten Testament*».¹ Faktisch geht es in der Untersuchung, die ihren bleibenden Platz in der alttestamentlichen Wissenschaft behalten wird, um die Deutung der Gottesnähe durch die klassischen Propheten im Blick auf den Jerusalemer Tempel. Als Ergebnis der sublimen und tiefsinnigen Erörterungen liest man im Kapitel: «*Zusammenfassung und Schluss*» bezüglich des Propheten Jesaja:

«In den Ereignissen seiner Zeit, die auf eine Katastrophe der menschlich-politischen Pläne Judas hindrängen, schaut *Jesaja* das *Wesen der Gottesnähe* darin, daß Jahve, der kreatürlichen Welt unendlich überlegen, in dieser Welt *seinen* Plan durchsetzt, demzufolge in verborgener Gerichtsnähe waltet, wo die Menschen ihn nicht erkennen, in der Endzeit, am Ziel seines Planes aller Welt offenbar sein wird, *in* der Verborgenheit aber (insofern diese nicht das letzte Ziel ist) sich schon durch Werkzeuge und Zeichen seines Planes dem Glauben offenbart. Entsprechend diesen drei Formen der Gottesnähe (verborgener, zeichenhaft sich offenbarender und endzeitlich offener) ist der Tempel nach dem, was er dem gegenwärtigen Israel bedeutet, Ort verborgener Gottesnähe, für die endzeitliche Zukunft Ort offener Gottesnähe, für den Propheten aber in der Gegenwart Ort der Offenbarungsnähe, Zeichen, daß Jahve an dem Verborgenen hervortritt, daß er allein das Dunkel seine

¹ Evangelischer Verlag AG, Zollikon-Zürich 1948, 276 Seiten, 642 Anmerkungen.

Verborgenheit erhellen kann und daß er nach seinem Willen hervortreten will. So ist der Tempel (bzw. der Tempelberg) Orientierungspunkt des Glaubens, der sich aus der Welt der verborgenen Gottesnähe dem weltüberwindenden Offenbarungsplan entgegenstreckt, Signal für das Wesen eines neuen Israel, das durch den Glauben aus der Verborgenheit zur endzeitlichen völligen Gotteserkenntnis heranwächst.» (214)

Es ist besonders reizvoll, den Jesajapsalm Jes 12 im Spannungsfeld dieser drei, von Martin Schmidt bestimmten Formen der Gottesnähe zu sehen. – Ich widme die kleine exegetische Studie dem langjährigen Kollegen und lieben Freund mit allen guten Wünschen zu seinem 90. Geburtstag.

I

Auslegungen des Jesajapsalms gibt es viele, unter ihnen wegen ihrer Ausführlichkeit besonders herausragend die von Hans-Peter Mathys², der ich im Einzelnen bei etwas anderer Gewichtung weithin beipflichten kann, und die linguistische Analyse von Archibald L.H.M. van Wieringen³. Ungelöst ist – soweit ich sehe – die Frage der Herkunft des Textes. Zwei Modelle werden kontrovers diskutiert. Das erste, etwas ältere Modell, erkennt in Jes 12 einen von anderswoher stammenden, zunächst selbständigen Psalm, den ein Buchredaktor in das entstehende Jesajabuch an exponierter Stelle eingearbeitet hat.⁴ Das zweite Erklärungsmodell geht davon aus, dass das Kapitel im Blick auf das Jesajabuch eigens für den Ort in Jes 12 von einem Bearbeiter verfasst wurde, der die jesajanische Botschaft in poetischen Worten verdichten wollte. Exponent des ersten Modells ist in neuerer Zeit u.a. Frank Crüsemann⁵, Vertreter des zweiten Modells z.B. Georg Fohrer⁶, Odil Hannes Steck⁷, Willem S. Prinsloo⁸, Hans-Peter Mathys⁹ u.a. Eine Entscheidung in dieser Frage su-

² Mathys: Dichter und Beter, 181–200.

³ Van Wieringen: Isaiah 12,1–6.

⁴ Für die ältere Auslegung möge ein Zitat von Schmidt: Die großen Propheten, 129, stehen: «Der Mann, dem wir die Erhaltung dieser wertvollen Sammlung (scil. Jes 2–12) verdanken, ist schließlich auch noch im Besitz eines religiösen *Gemeinde-Liedes* (12,1) gewesen. Das hat er zu seinen Jesaia-Worten auf ein freigebliebenes Pergamentstückchen hinten hinzugeschrieben. Auf diese Weise ist ein nicht von Jesaia stammendes Lied, das seiner Art nach unter die Psalmen gehört, unter die Worte des Propheten geraten.»

⁵ Crüsemann: Studien zur Formgeschichte von Hymnus und Danklied, 55f.227f.

⁶ Fohrer: Jesaja I (²1966), 172–175: Zwei Lieder, wahrscheinlich vom «letzten Bearbeiter» der Sammlung hinzugefügt, ein Danklied (V. 1-3), aus Ex 15,2, und ein Hymnus (V. 4-6), aus Ps 105,1 geschöpft.

⁷ Steck: Die Prophetenbücher, 40f.

chen wir auf dem Wege einer literarischen und poetologischen Analyse des Textes und beginnen damit, den Ort des Textes zu bestimmen.

Jes 12 – daran ist kein Zweifel – bildet den Abschluss des ersten Jesajabuches, das man von den Überschriften in 1,2; 2,1 und 13,1 her als eigenständige literarische Grösse erkennen kann. In allen drei Überschriften wird Jesaja ben Amos mit vollem Namen als Autor des folgenden Buches eingeführt. Für unseren Zusammenhang spielt es keine Rolle, wo man das zweite Buch enden lässt, mit Jes 23 oder 27 oder 39. Die Zäsur am Ende des ersten Buches nach Kap. 12 ist deutlich und gibt dem Kapitel seinen besonderen Rang.

Der Anschluss an das Vorige wird in Jes 12 dadurch erreicht, dass mit dem formelhaften Hinweis auf «jenen Tag» (בְּיוֹם הַהוּא) damit auf den letzten mit derselben Formel eingeleiteten Text in 11,11–16 zurückverwiesen wird und auf diese Weise in das mit dieser Formel gestaltete Fächerwerk der jesajatischen Textsammlung eingefügt wird. Da die vorhergehenden Texte ebenfalls poetisch geformte Einheiten bilden – so der berühmte Text vom messianischen Tierfrieden (11,1–9), der Spruch von der Wurzel Isais als Banner für die Völker (11,10) und dann die Weissagung von der Sammlung und Heimkehr Israels aus Ost und West, ein Exodus aus dem Zweistromland wie einst aus dem Lande Ägypten (11,11–16). Diese Weissagung ist als dreistrophiges Gedicht gestaltet, das mit der Zeile:

«Und eine Strasse wird sein für den Rest meines Volkes,
der von Assur übrig gelassen wurde»

und dem wohl prosaischen Zusatz:

«Wie es für Israel gewesen war an dem Tag (בְּיוֹם), als es aus dem Land Ägypten heraufzog.» (11,16)

Auf diesen «Tag» des Exodus aus Ägypten bezieht sich der unmittelbar in 12,1 einsetzende Text: «*Und du wirst an jenem Tage sprechen*» offensichtlich nicht. Denn dies ist ein Tag der Vergangenheit. Vielmehr ist es der in 11,10ff. angekündigte zukünftige «Tag, da der Herr zum zweiten Mal seine Hand erheben wird», der kommende Exodus aus Assur, an dem das gesprochen werden soll, was Kap. 12,1ff. wiedergibt. Es handelt sich also literarisch – schon das koplative «Und» zeigt es an – um einen Anhang an das Gedicht vom zweiten Exodus, der näherhin ausführt, wie jener zukünftige Heilstag gefeiert werden und was dabei zur Sprache kommen soll.

Versteht man unter dem «Du» dieser Anschlussformel zunächst ganz Israel, wie es in 11,16 genannt ist, wird man dadurch überrascht, dass in 12,4 eine zweite Anschlussformel ganz ähnlicher Gestalt folgt. Nur dass nunmehr merkwürdigerweise eine Mehrzahl von Feiernden angesprochen wird: «*Und*

⁸ Prinsloo: Isaiah 12, 25ff.

⁹ Mathys: Dichter und Beter, 181ff.

ihr werdet an jenem Tage sprechen». Mag man die pluralische Fassung als kontextbedingt ansehen, wo ja in der Tat in V. 3 ein Wechsel vom Singular zum Plural erfolgt ist, ist es dennoch auffällig, dass überhaupt ein zweites Scharnier nötig ist, um Kap. 12 an Kap. 11 festzumachen. Man wird ohne Frage daraus schliessen können, dass die beiden Bindeglieder in V. 1 und V. 4 von einer redigierenden Hand stammen, die bemüht war, Jes 12 eng an den gegebenen Text anzubinden.

Das spricht dafür, dass der neue Text von Jes 12 zunächst ohne die prosaisch gehaltenen Scharnierformeln für sich zu lesen und zu verstehen ist.

- 1 Und du wirst an jenem Tage sprechen:
*Ich danke dir, JHWH,
 (denn) du hattest mir gezürnt;
 dein Zorn wandte sich und du tröstest mich.*
- 2 (Sieh,) Gott ist mein Heil! Ich vertraue und fürchte mich nicht.
(Denn) meine Stärke und mein Lied ist JH (JHWH), und er ward mir zum Heil.
- 3 Und ihr werdet Wasser mit Freuden schöpfen aus den Quellen des Heils.
- 4 Und ihr werdet an jenem Tage sprechen:
*Danket JHWH,
 ruft an seinen Namen,
 tut kund unter den Völkern seine Taten,
 verkündet, dass sein Name erhaben ist!*
- 5 Singt JHWH,
*denn er hat Grosses getan!
 Bekannt sei (di)es auf der ganzen Welt.*
- 6 Jauchze und juble, du Bewohnerin Zions,
*denn gross ist in deiner Mitte – der Heilige Israels!*¹⁰

II

Das doppelte Scharnier in V. 1 und V. 4 täuscht darüber hinweg, dass der Text eigentlich eine dreifache Struktur hat.¹¹ Zwei äussere Teile in V. 1–2 und V. 5–6 umfassen einen mittleren Teil. Dabei ergibt sich, dass die äusseren Teile eine parallel angelegte rhythmische Struktur haben. Legt man die akzentuierende Metrik zugrunde, zeigen sie eine charakteristische Stufung der Zeilen. Sie beginnen jeweils mit einem Verbalausdruck, auf den ein «JHWH» als An-

¹⁰ Der Text ist an einigen Stellen uneinheitlich überliefert, kann aber mit Hilfe der relativ guten Bezeugung durch die Qumranhandschriften 1QJes^a (V. 1–6); 1QJes^b (V. 3–6); 4QJes^a (V. 4–6); 4QJes^b (V. 2); 4QJes^c (V. 1) korrigiert und gestützt werden (vgl. Abegg u.a.: Dead Sea Scrolls Bible). LXX weicht in V. 1 und 2 leicht vom MT ab (V. 1: «und hattest Erbarmen mit mir»; V. 2: JH fehlt).

¹¹ Vgl. die Diskussion bei Watson: Classical Hebrew Poetry, 163; Prinsloo: Isaiah 12, passim; Höffken: Jesaja, 126f.; van Wieringen: Isaiah 12,1–6, passim u.a.

rede oder Adresse folgt (2 Akzente); es folgt eine Kurzzeile, jeweils mit 2 Akzenten (ohne das prosaische **י**), dann eine Zeile mit 3 Hebungen (in V. 5 leicht überdehnt), darauf eine Zeile mit 4 Hebungen (in V. 2a überdehnt)¹², schliesslich eine Zeile mit 5 Hebungen (in V. 2b ausgeweitet).¹³ Die Zeilenfolge ergibt die folgenden Werte: 2 – 2 – 3 – 4 – 5. Die beiden Teile haben eine Stufenstruktur.

In der Übersetzung:

I
*Ich danke dir, JHWH.
 Du hattest mir gezürnt.
 Dein Zorn wandte sich und du tröstest mich.
 Gott ist mein Heil! Ich vertraue und fürchte mich nicht.
 Meine Stärke und mein Lied ist JH, und er ward mir zum Heil.*

III
*Singt JHWH!
 Er hat Grosses getan!
 Bekannt sei es auf der ganzen Welt.
 Jauchze und juble, du Bewohnerin Zions!
 Gross ist in deiner Mitte – der Heilige Israels!*

Solche Textstrukturen sind aus der Poesie der Psalmen und der Prophetie bekannt. Ps 13; 52; 57,8–12; 70, dann Jes 2,2–4; 32,15–20; 30,27–33 u.a.m. Der Sinn ist von Fall zu Fall verschieden.

Ein Problem bleibt nun der mittlere Teil V. 3–4. Nach der metrischen Analyse ergibt sich die Zeilenfolge: 5 – 2 – 2 – 3 – 4.¹⁴ Diese Folge legt nahe, dass die Fünferzeile umgestellt worden ist. Da der Übergang von V. 2 zu V. 3 ohnehin wegen des Numeruswechsels hart ist und der Sinnablauf gestört, ist eine Umstellung nicht unwahrscheinlich, zumal ja auch dieser mittlere Teil wohl mit einem Imperativ samt Adresse begonnen haben wird.¹⁵ Dann aber wäre auch im mittleren Teil eine gestufte Struktur erkennbar:

II
*Danket JHWH,
 ruft an seinen Namen,*

¹² Ein Wort ist in V. 2a überzählig, **הנה** «siehe» oder **אל** «Gott».

¹³ In V. 2b ist das rezitative **י** (ein Zitat im Zitat) und eines der beiden Nomina JHWH oder JH überzählig.

¹⁴ Diese Zeile besteht aus 4 Hebungen, ist aber entgegen der üblichen Konstruktion unsymmetrisch (1+3) angelegt (**י** erhält hier offenbar einen Akzent).

¹⁵ Über die Gründe der Umstellung s.u.

*tut kund den Völkern seine Taten,
verkündet, dass sein Name erhaben ist!
Und schöpft Wasser mit Freuden aus den Quellen des Heils.*

Der Sinn dieser gestuften Struktur ist nicht ganz leicht zu bestimmen. Mit Sicherheit geht es um eine Steigerung, wahrscheinlich in den einzelnen Stufenteilen und auch in der Abfolge der Teile. Wegen des analogen Baus der drei Teile kann von Strophen gesprochen werden. Erst eine Analyse der Strophen wird das Sinngefälle bzw. die Sinnstufen deutlich machen.

III

Man darf nun nicht übersehen, dass Jes 12,1–6 alle Kennzeichen eines individuellen Danklieds in der Gunkelschen Prägung des Begriffs an sich trägt.¹⁶ Am Beginn steht eine Gebetsanrede mit dem charakteristischen Verbum ירהי. «loben, bekennen, danken». Es handelt sich also um eine תודה, ein Dankgebet für eine erfahrene Wohltat, das im Rahmen eines Dank(opfer)rituals am Tempel dargebracht wird. Es folgt, wie häufig in diesem Zusammenhang, ein zitierendes oder erklärendes כי, das den Grund der Danksagung angibt. Die Strophe bietet danach charakteristisch erzählende Elemente im Perfekt, iteratives Imperfekt und Imperfekt mit *wa-consecutivum*, deutlicher noch in der griechischen Übersetzung. Es ist nach V. 1f. die Rede von einer persönlich empfangenen ישועה «Rettung, Hilfe, Heil» in einer Situation, die von Gottes Zorn und Trostlosigkeit geprägt war. Es fehlt auch nicht das Bekenntnis. Der «Gott des Heils», dem er vertraute, erwies dem Beter «Heil». Er fand sogar zu einer Bekenntnisformel, die er den Mitfeiernden mitteilen wollte (V. 2). Ungewöhnlich ist nur, dass der Psalmist statt der üblichen Belehrung der Mitfeiernden, auch die (grosse) Gemeinde im Ganzen (V. 3f.) und sogar die «Bewohner von Zion», d.i. die Stadt Jerusalem eigens mahnend anzusprechen wagt.

Doch am Anfang bleibt die *erste* Strophe (V. 1f.) ganz im Rahmen eines Danklieds. Wohl gibt die Stufung der Strophe eine besondere Prägung. Man könnte meinen, der Beter wolle damit die unfassbare Grösse des erfahrenen Heils andeuten. Der Begriff «Heil» hat seiner Semantik nach auch etwas ins Unbegrenzte Ausgreifendes. Doch ist das nicht das einzige Merkmal, das den Psalmisten als einen Dichter ausweist. Die alliterativen Wortanfänge zusam-

¹⁶ Gunkel: Einleitung, § 7: Die Danklieder des Einzelnen, 265–292. Gunkel, Begriff zählen Jes 12 zu den mit dem «Danklied Israels» (V. 3–6) kombinierten Dankliedern, ebd., 314–323. Vgl. auch Crüsemann: Studien zur Formgeschichte: Obergattung: imperativer Hymnus, 55f., Untergattung: Danklied eines Einzelnen, 227f.

men mit den auffallend häufigen Vokalen *a* und *i* ergeben (vgl. vor allem V. 2b) so etwas wie einen Grundklang oder Akkord, der vermutlich dem unausgesprochenen אני Ich entnommen ist. Dazu kommt, dass der Passus in V. 2: אֲבַטַח וְלֹא אֶפְחַד «ich vertraue und fürchte mich nicht» ein kunstvolles Wort- und Klangspiel bietet, das die Konsonanten kunstvoll variiert, wohl zum Zeichen dafür, wie wenig es bedarf, um von der Angst zum Vertrauen zu gelangen – und umgekehrt.

Anders ist der Lautklang in der *zweiten* Strophe (V. 4.3). Hier dominieren die dunklen *u* und *o*-Laute, erstere meist als Pluralendung an den Imperativen (viermal), letztere als Suffix der dritten Person. Dreimal beginnen die Zeilen mit einem Hifil-*h*. Dazu kommt auffallend häufiges Zusammentreffen gleicher Konsonanten (*m/m s/s l/l* u.ä.), das man als Pluralsignal deuten könnte. Jedenfalls ist in dieser Strophe eine Pluralität angesprochen, die auf solche Weise an ihre gottesdienstlichen Pflichten gemahnt und zu kultischen Handlungen aufgefordert wird. Das Beispiel vom rituellen Wassers schöpfen, Wasseropfern oder Wasserausteilen will wahrscheinlich an einen Jerusalemer Lokalritus erinnern, der vom Laubhüttenfest bezeugt ist.¹⁷ Entsprechend zur ersten Strophe ist das Leitwort der «Name» JHWH, dessen Erhabenheit wiederum unbegrenzt aufsteigt und dessen Erklingen im Ausrufen immer lauter wird.

Die *dritte* Strophe beschäftigt sich mit der «Bewohnerin Zions», der Stadt Jerusalem. Ihr Grundklang besteht darin in dem dominierenden *s*-Laut (neunmal MT), verbunden mit dem hellen *i* der Endung der 2. Person femininum.¹⁸ Auf diese Weise wird nun der ursprüngliche Jesajapsalm zu einem Zionpsalm. Wird doch die Stadt aufgerufen, die Präsenz des «Heiligen Israels» inmitten der Stadt auf dem Zion weltweit bekannt zu machen. Dazu bedarf es einer noch grösseren Lautstärke der Proklamation, wofür die Verben צִהֵל «wiehern, jauchzen, schreien» und רָנַן «laut, gellend rufen, jubeln» stehen. Es geht um Gesang und Musik. Die Grösse des «Heiligen Israels» könnte Anlass gewesen sein, den gesungenen Text sozusagen nach oben zu öffnen.

Als Ergebnis stellen wir fest, dass

- (1) die drei Teile oder Strophen von Jes 12 je eine andere Adressierung haben, so dass, neben dem Du der Gottheit in der ersten und der Gemeinde der Todafestfeier in der zweiten, in der dritten Strophe die real präsente Stadt

¹⁷ Vgl. Jeremias: Golgotha, 82f. Geschildert wird das Zeremoniell z.B. in Mischna Sukka V,1–4. Das heilige Wasser wurde aus der Gihon-Quelle geschöpft. «Wer die Freude an der Stätte des Schöpfens nicht gesehen, hat seiner Lebtag keine Freude gesehen.» (V,1).

¹⁸ Es ist nicht ganz unwahrscheinlich, dass der Imperativ in V. 5 wie die Imperative in V. 6 ursprünglich singularisch formuliert war: זָמְרִי «sing und spiele» (זָמַר und זָמְרָה waren leicht verwechselbar).

Jerusalem und ihre Einwohner angesprochen werden. Das entspricht der Perspektive und dem Horizont einer persönlichen Danksagung, die ja nach der Tradition der Dank- und Lobpreispsalmen neben der Anrede an die Gottheit verschiedene Anredeformen kennt;

- (2) Jes 12 in seiner Urform einen singularär geprägten und kunstvoll gestalteten Dankpsalm darstellt, der für eine reale oder fiktive, lokal gebundene Todafeier verfasst wurde. Er gehört wohl in den Umkreis der biblischen Dankpsalmen, die am Zionheiligtum entstanden sind: wie z.B. Ps 13; 30; 41 u.a. Durch seine Verwendung im Jesajabuch gerät er in die Gruppe der speziell in Jes 1–12 überlieferten Ziontexte, wie z.B. Jes 2,2–4; 4,3–6; 10,20–23; 10,24–26, dann auch 31,19–26; 32,17–24, die je an ihrer Stelle im Buch durch den Kontext eine sekundäre Bedeutung gewinnen. Auch Jes 12,1–6 bekommt an seinem Ort einen neuen Sinn.

IV

Das Erste, das auffällt, ist die Position des Zionpsalms am Ende der ersten Buchrolle Jes 1–12. Damit erhält der Text den Charakter einer Unterschrift, vielleicht auch eines Kolophons.¹⁹ Insofern ist es deutlich, dass mit dem in V. 1 angeredeten Du und den in V. 4 angeredeten Ihr nicht mehr der dankende Sänger und die mit ihm feiernde Zion-Gemeinde, sondern entweder ein mit der Buchentstehung gleichzeitiger Leser bzw. Lesergruppe oder aber eine mit der Erfüllung der in Kap. 11 angekündigten Ereignisse zeitgenössische oder eben eschatologische Gemeinschaft gemeint ist. Da das Ich und die Ihr gesondert aufgeführt werden, müssen sie wohl unterschieden werden. Wahrscheinlich aber ist das Ich jetzt kollektiv für diese Gemeinde gebraucht, die pluralisch aus Einzelnen besteht, denen die Imperative gelten. In jedem Fall gilt, dass Jes 12 nunmehr zukunftsgerichtet ist, teil hat an der eschatologischen Perspektive, die das erste Jesajabuch kennzeichnet und gleich der Einleitung in 2,2–4 für «das Ende der Tage» gilt. Es ist die Zeit der Heilsvollendung, in der gleichwohl gilt, dass die Gemeinde und/oder der/die Einzelne rückblickend auf die Vergangenheit ein Bekenntnis zu dem «Gott des Heils» sprechen, kultische Feiern (wie Wassers schöpfen) veranstalten und dann vor allem sich um die «Völkermission» kümmern sollen. Am Ende aber, und Jes 12 geht davon aus, wird es Jerusalem und den Zion, in welcher Form auch immer (2,2; 12,6), weiterhin geben durch das zentrale und weltweit wichtige Faktum, dass der «Heilige Israels» in ihrer Mitte präsent ist.²⁰ Auf diese Weise erklären

¹⁹ Vgl. Steck: Prophetenbücher, 40f.; 80 u.a.

²⁰ Davon sprechen auch die im weiteren Sinne prophetischen Ziontexte, aus denen etwa Zef 3,11–13; 3,14–15; 3,16–18 besonders zu erwähnen sind.

sich die beiden Randtexte des ersten Jesajabuches 2,2–4 und 12,1–6 gegenseitig.

Indes hat es mit dem Schlusspsalm in Jes 12 noch eine besondere Bewandnis. Es ist sicher kein Zufall, dass in den wenigen Versen, dazu noch in V. 2–3 gedrängt, das Leit- und Zielwort des Textes *ישועה* *jeschu'a* «Hilfe, Rettung, Heil» wiederholt und auf diese Weise noch besonders betont wird. Denn mit diesem Begriff klingt natürlich der Name des Propheten *ישעייהו* *Jeschaja-Jahu* an, der übersetzt «Geholfen-hat-Jahu» (oder «Gotthilf») heisst. Damit steht der Name virtuell auch in der Unterschrift auf der letzten Kolumne, bzw. auf dem letzten Blatt des Buches.²¹

Zwei Folgerungen sind denkbar: *Einmal*, dass der Prophetenname und sein Klang einen Bearbeiter dazu verführten, die letzte, die fünfhebige Zeile der Mittelstrophe, die ja den Zentralbegriff im Ausdrucks «die Quellen des Heils» enthält, gegen den Sinnablauf zu den andern Akkordklängen mit dem Jesajanamen in V. 3 zu stellen und damit nach vorne zu rücken.

Und zum andern, dass auf dieser Ebene mit der metaphorischen Verwendung des Ausdrucks «die Quellen des Heils» möglicherweise auch die Quellschrift, eben das Buch «Jesaja», d.h. Jes 1–12 selbst gemeint oder mitgemeint sein könnte. Das wäre eine beachtliche theologische Übertragung eines Topos, dessen realer Hintergrund wohl in Vergessenheit geraten war, und ein Hinweis auf eine neue Einschätzung der Offenbarung, dass nunmehr ohne Tempel und Wasserkult inskünftig das Lesen prophetischer Schriften der Vermittlung des Heils dienen wird.

Der Dankpsalm vom Zion trägt jedenfalls an seinem Ort nicht unwesentlich dazu bei, dass sowohl das erste Jesajabuch (Kap. 1–12) wie das Grossbuch Jesaja (Kap. 1–66) insgesamt von dem Leitthema «Zion» geprägt sind.

Am Ende nochmals ein Zitat aus der Arbeit von Martin Schmidt:

«Wo es um wahre Gottesnähe, Gottesgeschichte, aktuelle Entscheidung, um Gottes Volk, Gottes Plan, Gottes Herrschaft, nicht um Mythos und Kosmologie geht, da steht das Zeichen des Tempels aufgerichtet. Die gesamte Botschaft der Propheten führt uns nicht zu einer abschließenden Betrachtung über das Verhältnis von Gott und Welt, Gott und Mensch, sondern endet mit einer *Frage*, die aktuell bleiben *muß*: Wird dort, wo Gott das Ziel, die Vollendung seines Planes als «Wohnen inmitten Israels» (und damit «inmitten der Völker») offenbart, auch Israel von innen heraus erneuert? Macht es dieses Geschenk zu seiner Aufgabe?» ... (218)

²¹ Vgl. besonders Mathys: Dichter und Beter, 188ff.

Literatur in Auswahl

Neuere Jesaja-Kommentare

Fohrer G.: ZBK, Zürich 1960 (²1966).

Wildberger H.: BK, Neukirchen-Vluyn 1972, 1978, 1982.

Kaiser O.: ATD, Göttingen ⁵1981.

Kilian R.: NEB, Würzburg 1986.

Höffken P.: NSKAT, Stuttgart 1993.

Beuken W.A.M.: HThK, Freiburg i.Br. 2003.

Monographien und Artikel

Abegg M., Flint P., Ulrich E.: The Dead Sea Scrolls Bible, Edinburgh 1999.

Crusemann F.: Studien zur Formgeschichte von Hymnus und Danklied in Israel (WMANT 32), Neukirchen-Vluyn 1969.

Gunkel H.: Einleitung in die Psalmen. Die Gattungen der religiösen Lyrik Israels, Göttingen 1933 (²1966).

Jeremias J.: Golgotha (Angelos-Beiheft 1), Leipzig 1926, 82f.

Lux R.: «Musik» eine Gottesmetapher? Anmerkungen zu Ex 15,2; Jes 12,2; Ps 118,14, FJ.MB 17 (1999) 34–44.

Mathys H.-P.: Dichter und Beter. Theologen aus spätalttestamentlicher Zeit (OBO 132), Fribourg/Göttingen 1994.

Prinsloo W.S.: Isaiah 12: One, Two or Three Songs, in: K.-D. Schunck, M. Augustin (Hg.): Goldene Äpfel in silbernen Schalen. Collected Communications to the XIIIth Congress of IOSOT, Leuven 1989 (BEAT 20), Frankfurt a.M. 1992, 25–33.

Schmidt H.: Die großen Propheten übersetzt und erklärt (SAT II 2), Göttingen 1915.

Seybold K., Neidhart W.: Vierter Sonntag nach Ostern (Kantate), Jes 12,1–6, in: P. Krusche, D. Rössler, R. Roessler (Hg.): Predigtstudien Bd. V 2. Zur Perikopenreihe V, Stuttgart/Berlin 1983, 52–57.

Steck O.H.: Die Prophetenbücher und ihr theologisches Zeugnis. Wege der Nachfrage und Fahrten zur Antwort, Tübingen 1996

Van Wieringen A.L.H.M.: Isaiah 12,1–6. A Domain and Communication Analysis, in: J. van Ruiten, M. Vervenne (Hg.): Studies in the Book of Isaiah, FS W.A.M. Beuken (BETHL 132), Leuven 1997, 149–172.

Watson W.G.E.: Classical Hebrew Poetry. A Guide to its Techniques (JSOT.S 26), Sheffield 1984, ²1986

Abstract

In his doctoral thesis «Prophet und Tempel», which came into being during the Second World War, M.A. Schmidt studied the problem of the *praesentia Dei* in the Old Testament. He discussed the critical position of the prophets against the temple of Jerusalem and found a new definition of the prophetic understanding first of all in the book of Isaiah. An echo of this conception will be read in the «Psalm of Isaiah» (Is 12), the object of this study. This text is often interpreted to be a completion formulated by the redactor of the book. But the structure of this text is poetic, not written in prose, presenting a threefold gradation, ascending and expanding successively in parallel verses (v. 1–2; v. 3–4; v. 5–6). And there are other features of poetry. It may be assumed that an old thanksgiving song was used by the redactor to give an eschatological scope to the first book of Isaiah (ch. 2–12): In the future there will be a pilgrimage of the nations to Mount Zion (2,2–4) where God's presence is celebrated (12,1–6). The text is a creation out of the term of salvation (*yeschuah*, three times) as is the name of the prophet (*Yescha-Yahu*). Reconciliation will grow where the presence of God occurs (2,4; 12,5).

Klaus Seybold, Binningen